

2. Der Schönheit „à Dieu“ sagen¹

Der Psalm 41 ist ein Lied der Freude und des Schmerzes, weil er ein Lied der Sehnsucht ist. Die Sehnsucht besteht immer aus dieser Mischung von Freude und Schmerz, von Glück und Trauer, die sich manchmal abwechseln, manchmal verschmelzen in einem eigenartigen Zusammentreffen der Gegensätze. Die christlichen Mystiker sprechen oft von dieser Erfahrung. Die Sehnsucht der Seele ist eine Erfahrung der Anwesenheit und Abwesenheit der Erfüllung, die Ahnung dessen, wonach letztlich das Herz strebt.

Wenn wir wie auch immer etwas wirklich Schönes erleben, z.B. die Schönheit der Natur oder der Kultur, die Schönheit eines Kunstwerkes, der Musik, der Poesie, dann packt uns diese Sehnsucht, denn das, was wir gerade mit Freude erleben, was uns mit Zufriedenheit erfüllt, sagt uns im gleichen Augenblick: „Adieu!“ Wenn wir eine schöne Landschaft bewundern, in den Bergen oder am Meer, dann wissen wir auch, dass sie verschwinden wird. Gewiss gibt es immer wieder neue goldene Sonnenaufgänge und neue flammende Sonnenuntergänge; aber gerade diesen Sonnenaufgang und diesen Sonnenuntergang wird es nicht mehr geben. Es wird nicht mehr das Gleiche sein, und wir werden nicht mehr dort stehen, nicht mehr die gleichen Gefühle haben; vielleicht sind wir zerstreut oder weniger empfänglich und erleben die Schönheit nicht mehr mit der gleichen Intensität.

Jede schöne Erfahrung sagt uns: „Adieu!“ Das ist ein Trost, denn alles, was vergeht, gibt uns gleichsam ein Rendezvous mit Gott, ein Rendezvous in Gott. Es sagt ja „à Dieu!“ In Gott finden wir und werden wir immer die gesamte, vergängliche Schönheit wiederfinden, die wir auf dieser Erde nicht mehr so erleben wie beim ersten Mal. Das gilt in besonderem Mass für die Freundschaft, für die Schönheit der Freundschaft, der Liebe einer anderen Person und für eine andere Person. Auch zwischen Ehemann und Ehefrau sagt jede Erfahrung der Liebe „Adieu“ und verweist so auf die Erfüllung unseres Lebens in Gott, die Erfüllung unserer Beziehungen, unserer Empfindungen, die in diesem Leben ständig vom Untergang, vom Verderben, vom Ende bedroht sind. Je mehr wir uns dieser Tatsache bewusst sind, desto mehr freuen wir uns über die vergängliche Schönheit, über die Freundschaft, die wir jetzt erleben, denn dieses Bewusstsein lässt uns alles erleben, ohne es festhalten zu wollen, indem wir die Dinge, die Erfahrungen lassen, ohne deren Schönheit künstlich sammeln oder archivieren zu wollen. Jesus fordert uns auf, „Schätze im Himmel“ zu sammeln (vgl. Mt 6,20), und das heisst, mit heiterer Gelassenheit jedem Erlebnis, jedem Augenblick unseres Lebens, jedem Moment der Schönheit, jeder Erfahrung der Liebe, der Zuneigung, der Brüderlichkeit „Adieu“ zu sagen, gerade um das alles für immer zu bewahren. Das jungfräuliche Besitzen der Dinge und Personen ist möglich, eben weil wir in allem die Dimension des „Adieu“ leben.

¹ Wörtlich: „ad Deum“, „zu Gott“, Gott befohlen. Franz. Grussformel beim Abschied (umgangssprachlich)

Wenn wir das tun, dann werden wir uns selbst, unser Herz wiederfinden, wie Jesus uns verspricht: „Häuft keine Schätze auf der Erde an, wo Motten und Würmer sie fressen und wo Diebe einbrechen und sie stehlen. Sondern häuft euch Schätze im Himmel an, wo weder Motten noch Würmer sie fressen und wo keine Diebe einbrechen und sie stehlen. Denn wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein.“ (Mt 6,19-21)

Auch unser Herz muss lernen, allen und allem „à Dieu!“ zu sagen, wenn es sich selbst für die Ewigkeit in Gott wiederfinden will. Wenn wir dem, was ausserhalb von uns ist, nicht „à Dieu!“ sagen, dann zieht es uns gleichsam mit sich in seinen Untergang, in sein Vergehen. Das Gegenteil jedoch muss geschehen: Indem wir alle unsere Erfahrungen, unsere Gefühle, die Augenblicke der Schönheit und der Wahrheit Gott zurückgeben, „häufen“ wir das alles im Himmel für uns an und für die andern, auch für die Schöpfung, die „seufzt und in Wehen liegt“ (Rm 8,22), „denn sie wartet in sehnsüchtigem Verlangen auf das Offenbarwerden der Söhne und Töchter Gottes“ (Rm 8,19). Es ist, als hätte unser Herz die Macht, die Zeit, die gesamte Schöpfung, alle Begegnungen, alle Personen zu Gott zurückkehren zu lassen in dem Mass, wie es alles in der Jungfräulichkeit lebt, die nichts für sich zurückhält, sondern alles der Vollendung in der Gemeinschaft mit Gott übergibt.

Pater Christian de Chergé, der Prior der Gemeinschaft der Trappisten und Märtyrer von Tibhirine, schliesst sein Testament, das heute als eines der eindrücklichsten und bedeutendsten Dokumente der Christenheit gilt, mit einem „à Dieu“, das selbst dem muslimischen „Freund“ gilt, der ihm vielleicht eines Tages das Leben nehmen wird, was ja auch tatsächlich geschehen ist. Er schreibt: „Und auch Du bist eingeschlossen, Freund der letzten Minute, der Du nicht weisst, was Du tust! Ja, auch für Dich will ich diesen DANK und dieses À-DIEU, das Du beabsichtigt hast. Dass es uns geschenkt sei, uns als glückliche Übeltäter im Paradies wiederzusehen, wenn es Gott, dem Vater von uns beiden, gefällt.“²

Der christliche Märtyrer wünscht, dass auch das letzte Zusammentreffen mit dem eigenen „Feind“ verwandelt werden kann in eine Begegnung in der Ewigkeit mit dem Vater des Himmels. Jesus hat als Erster „à Dieu“ gesagt zu jenen, die ihn ans Kreuz schlugen, indem er den Vater um Vergebung für sie bat (vgl. Lk 23,34), und auch dem reumütigen Verbrecher sagte er „à Dieu!“, und das hiess „auf Wiedersehen heute noch im Paradies!“ (vgl. Lk 23,43)

Alles, was wir mit der Haltung eines aufrichtigen „à Dieu!“ leben, leben wir intensiv, respektvoll, liebevoll, und damit sichern wir uns dessen ewigen Besitz, werden wir es nie verlieren, dürfen wir uns ewig daran erfreuen.

² « Et toi aussi, l'ami de la dernière minute, qui n'auras pas su ce que tu faisais. Oui, pour toi aussi je le veux ce MERCI, et cet « À-DIEU » en-visagé de toi. Et qu'il nous soit donné de nous retrouver, larrons heureux, en paradis, s'il plaît à Dieu, notre Père à tous deux. »

Als Christen und in besonderem Mass als Mönche und Nonnen sind wir dazu berufen, der Welt, der ganzen Menschheit diese enthaltsame, arme, gehorsame und glückliche Erfahrung des Lebens zu schenken, die Christus alles, was menschlich ist, retten lässt.

Das Bewusstsein, dass alles ein Ende und ein Ziel hat, d.h. das Bewusstsein der Sehnsucht nach Gott, gibt dem Augenblick Spannung, und das verleiht der Zeit, dem hic et nunc des Lebens und somit dem ganzen Leben Fülle.

Pater Christian de Chergé verewigt die letzte Minute seines Lebens und die letzte Begegnung mit dem Bruder, der ihn töten wird, den er „Freund der letzten Minute“ nennt. Er ist schon bereit, diesen Augenblick Gott zu schenken, Gott aufzuopfern. Die Spannung auf das letzte Ziel hin sammelt die verstreuten Augenblicke der chronologischen Abfolge der Zeit und vereinigt sie, eint das Leben, macht es zu einem Ganzen, zu einem „monastischen“ Leben im eigentlichen Sinn des Wortes. Deshalb brauchen wir Momente und Zeiten der Sammlung, wo wir die Zerstreuungen des Lebens einholen und neu ordnen. Es geht aber nicht einfach darum, „Ordnung zu schaffen“, sondern sich erneut der Spannung auf das Ziel hin, der Sehnsucht nach Erfüllung, dem Durst nach dem lebendigen Gott zu überlassen. Wenn wir bloss Ordnung machen, gerät alles sofort abermals in die alte oder noch schlimmere Unordnung, sobald wir uns wieder in Bewegung setzen.